

## **Judentum und Konfession in der Geschichte der deutschsprachigen Ägyptologie**

*Dr. Thomas L. Gertzen, Potsdam/Berlin*

Die Konfession deutscher Orientalisten rückt zunehmend in den Fokus fachgeschichtlicher Forschung. Dabei bietet das Spannungsfeld von Orientalismus und Antisemitismus nicht nur Ansatzpunkte bei Gelehrtenbiografien jüdischer Wissenschaftler. Die besonderen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen des „kulturkämpferischen“ Zweiten Deutschen Kaiserreichs lenken den Blick auch auf Konflikte zwischen den christlichen Konfessionen. Der Orientalistik kommt durch ihren Forschungsgegenstand dabei eine Schlüsselrolle zu.

Die Ägyptologie in Deutschland hat sich, anders als ihre Nachbardisziplin der Assyriologie, nicht in den „Babel-Bibel-Streit“ verwickeln lassen. Weitgehend staatlich finanziert, mussten deutsche Ägyptologen, anders als ihre angelsächsischen Kollegen, auch nicht „biblische“ Themen aufgreifen, um private Förderer zu gewinnen. Dennoch hatte die Konfession unmittelbaren Einfluss auf Karrieren und Wissenschaftspolitik.

Der Vortrag wird die im Frühjahr 2017 veröffentlichten Ergebnisse eines DFG-geförderten Forschungsprojektes am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam vorstellen. Als ausgewähltes Fallbeispiel wird dabei eine Korrespondenz zwischen dem Ägyptologen Adolf Erman (1854–1937) und dem Althistoriker Eduard Meyer (1855–1930) über die Einrichtung eines Lehrstuhls für „Jüdische Philologie“ an der Friedrich Wilhelms Universität Berlin, finanziert durch den Mäzen James Simon (1851–1932), vorgestellt und in ihren weiteren fachgeschichtlichen Kontext eingeordnet werden.